

Er erscheint täglich früh 6 1/2 Uhr.  
Abend- und Special-Abendblätter  
Johannstadt 33.  
Gesamtwortlicher Redacteur  
H. Götter in Reudnitz.  
Sprechstunde d. Redaction  
Vormittags von 11-12 Uhr  
Nachmittags von 4-5 Uhr.  
Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Papiere an Wochentagen bis  
1 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 1/2 Uhr.  
In den Filialen für Inf.-Annahme:  
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,  
Kauls Wäcker, Hauptstr. 21, part.  
nur bis 1/2 Uhr.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverträge.

Anlage 13, 750.  
Abonnementspreis vierteljährlich 4 1/2 Thlr.,  
incl. Frachtkosten 5 Thlr.,  
durch die Post bezogen 6 Thlr.  
Jede einzelne Nummer 30 Pf.  
Belegexemplar 10 Pf.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbeförderung 20 Pf.  
mit Postbeförderung 45 Pf.  
Inserate 1/2 Spalte 20 Pf.  
Größere Schriften laut unserem  
Preisverzeichnis — Tabellarischer  
Satz nach höherem Tarif.  
Reclamen unter dem Redaktionsbrett  
die Spalte 40 Pf.  
Inserate sind stets an d. Redaction  
zu senden. — Rabatt wird nicht  
gegeben. Zahlung pro numerando  
oder durch Postvorschuß.

No 346.

Samstag den 12. December.

1875.

## Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Mittwoch am 15. December a. e. Abends 7 1/2 Uhr im Saale der I. Bürgerschule.

Tagesordnung:

- I. Gutachten des Bau- und Oekonomienausschusses über die Budgetconten 25 bis 29, 31 bis 35 und 39.
- II. Gutachten des Ausschusses zum Feuerlöschwesen über Conto 12 des Budgets.
- III. Gutachten des Verfassungsausschusses über a) Abänderung des Regulativs für Pfandleiher, Erbköler u. s. w.; b) den Entwurf eines Statuts für das Gewerbe-Schiedsgericht.
- IV. Gutachten des Finanz- und Schulausschusses über die Entnahme der Mittel zu den Schulbauten aus dem Betrieb.
- V. Gutachten des Schulausschusses über die Budgets der Realschule II. Ordnung, der höheren Mädchenschule, der Gewerbeschule und der Volksschulen.
- VI. Gutachten des Stiftungsausschusses über Prüfung verschiedener Stiftungs-Rechnungen.

## Gewerbekammer zu Leipzig.

Freitag den 17. December 1875 Nachmittags 5 Uhr findet eine öffentliche Sitzung der Gewerbekammer im Saale der ersten Bürgerschule hier statt.

Tagesordnung:

- 1) Registratorvortrag.
- 2) Ausschussbericht über den Haushaltplan 1875/1876 und die Jahresrechnung 1874/1875.
- 3) Vorberathung über den Antrag Herrn Radloffs, die Fortbildungsschulen betreffend.

Die Gewerbekammer daselbst.

Leipzig, den 8. December 1875. Dr. Krause, stellv. Vors. Adv. Ludwig, Secr.

## Bekanntmachung.

Wegen der räumlichen Lage der vereinigten Freischule haben wir beschlossen, in den Bürgerschulen eine Anzahl Freischüler und dafür in dem Gebäude der Vereinigten Freischule eine Anzahl Schüler unterzubringen, welche den Schulsatz der Bürgerschulen zu entrichten haben. Da nun nächste Ostern die Aufnahme in die 2. Bürgerschule wegen Raummangels eine nur beschränkte sein dürfte, so wollen wir gestatten, daß diejenigen Eltern, welche in der Nähe der Vereinigten Freischule wohnen und nächste Ostern sechsjährige, schulpflichtige Kinder einer Bürgerschule zuführen wollen, diese Kinder gegen Zahlung des Bürgergeldes in der Vereinigten Freischule unterbringen, so diese Kinder gegen Zahlung des Bürgergeldes in der Vereinigten Freischule ist dem in einer weit der Raum hier dazu ausreicht. Der Unterricht in der Vereinigten Freischule ist dem in einer weit der Raum hier dazu ausreicht. **Anmeldungen der Kinder, welche als Zahl- oder Freischüler in die Vereinigte Freischule eintreten sollen, nimmt Herr Director Thomae im Freischulgebäude vom 9. bis 12. December früh von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr entgegen.** Tax- und Impfschein der Kinder ist dabei vorzulegen.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Leipzig, am 2. December 1875. Dr. Koch. Wilsch, Sekr.

## Bekanntmachung.

Die Entschädigung für das vom 22. bis mit 30. August dieses Jahres allhier einquartiert gewesene Königlich Sächsische 7. Infanterie-Regiment Nr. 106 kann den 11., 13., 14., 15. und 16. dieses Monats bei unserem Quartier-Amt, Rathaus 2. Etage, erhoben werden. Der den Quartierzettel Vorweisende gilt zur Empfangnahme berechtigt.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Leipzig, den 9. December 1875. Dr. Koch. Lamprecht.

## Bekanntmachung.

Nach den Messungen des Herrn Geh. Rath Prof. Dr. Kolbe betrug die Leuchtstärke des südlichen Leuchtgases im Monat November d. J. das 14. bis 15.fache von der Leuchtstärke der Normalwachs-kerze. Das spezifische Gewicht des Leuchtgases schwante zwischen 0,5 und 0,55.  
Der Rath's Deputation zur Gasanstalt.  
Leipzig, den 11. December 1875.

## Musikalischer Bericht.

Von Carl Pinti.

Das ist doch ein wenig viel gesagt! Wären gerade an der Gartenscene Dinge genug dem Musiker anfallen, die ihn um den vollen Genuß des Tongenusses bringen, eben weil die Wort-  
Wählung in ihrem Zusammenhang oft zerrissen, ihrem Sinn nach entleert, ihrer ganzen Schönheit nach aber nie wieder gegeben wird; aber — was Schumann zu dieser Willkür hier veranlaßt hat, ist gewiß viel mehr ein allzu großer Reichthum an Melodien und Empfindungen, als das Gegenheil davon: die mangelnde Kraft, musikalisch Schönes zu schaffen, wie Hanslick sagt. Es ist wahrhaft erstaunlich, daß einer Derr, welche sich nicht allein für sich, sondern auch für Andere am Eingebendsten mit Schumann's Faustmusik befaßt haben, — und einer, der die Mängel dieses ersten Theils, ganz speziell der Gartenscene, hinreichend erkannt hat, um die Composition in ihrer vorliegenden Gestalt durch ein Mißverständnis der Absicht des Dichters zu erklären, — daß ein Solcher doch dann fortfährt mit der Frage: wem dürfen wir die Schuld geben hier, wo das Mißverständnis immer noch ein reizendes Mißverständnis bleibt, und uns mit einem Tonstück bekennt, das trotz seiner theilweisen Ungelenkheit und schiefen Darstellungsweise als eine Perle musikalischer Kunst gelten darf? Ist es nicht besser, über das wenige Versteht und Wirkliche ein Auge zuwerfen, als das angedeutete Werthvolle gänzlich zu entbehren?  
Diese Worte finden sich in einer kleinen, zwei Bogen starken Schrift Peter Lohmann's über Robert Schumann's Faustmusik (Leipzig, C. F. Kahnt). Wer es liebt, unter dem lebendigen Eindruck der Musik, den er in diesen Tagen selbst empfunden hat, noch etwas zu lesen, das sein Urtheil über die Einzelheiten des Werks anregt, dem darf ich diese Betrachtungen über die Schumann'schen Compositionen zu Goethe's Faust empfehlen. Dem Verfasser, wie auch Hanslick, steht der erste Theil am niedrigsten unter den beiden. Weder hierin, noch mit der Behauptung

Lohmann's, die bei der jetzigen Aufführung zu Grunde gelegte erste Bearbeitung des Schluschores bleibe weit hinter dem Ziele zurück, welches die Bedeutung der Worte vorsehnt, und der Meister habe demnach nicht überall erreicht, was er gewollt, kann ich mich einverstanden erklären.  
Reinem persönlichen Eindruck nach ist der Schluschor die Höhe des Ganzen, wie der letzte Theil der überaus unter den drei Theilen des Werks ist. Mit den Anfangsworten: „Alles Vergänglichke ist nur ein Schein“, erhebt sich dieser Chor aus feierlich-mythischer Dämmerung zu dem Licht eines feierlichen Jubels, und was anfangs als ein Geheimniß verstanden wurde, tritt am Ende an uns heran mit dem Ausdruck vollster Gewissheit (Seite 248 und 249 der Partitur), bis er sich wieder in das geheimnißvolle Dunkel verliert, aus dem er die Wahrheit hervorgebracht.  
Schumann's Faustmusik ist eine der hochst-  
vollsten Compositionen, die es giebt; in diesem Sinn ein echtes Gegenbild zum Goethe'schen Faust selber. Aber in den beiden Dichtungen wendet sich gerade die entsprechenden Theile oft am wenigsten, und was Lohmann in der Gartenscene be-  
streitet, das ist nicht mehr an vielen Stellen des zweiten Theils bestritten: Der Text läßt sich nicht componiren; Text und Musik sind oft, und im zweiten Theil wohl am meisten, non ganz ungleichem Werth; „Diese theils profaischen Vorgänge, theils ergründeten Allegorien sind noch weniger musikalisch, als sie poetisch sind.“ Wenn Faust seine „letzte Reinigung“ in politi-  
schen und nationalökonomischen Unternehmungen findet, wenn er mit den herrlichen Worten aus dem ersten Theil: „Zum Augenblicke darf' ich sagen: Verweile doch, Du bist so schön“ nunmehr eine gelangene Cumpfanstrednung feigt — was soll da die Musik Rechtes thun? — Das sind die etwas maligösen, aber treffenden Worte Hanslick's.  
Ueberhaupt muß ein Musiker weniger als ein Kritiker gegen den Goethe'schen zweiten Theil einzutreten haben, wenn er ihn in Musik leben will. Zum Beispiel Schumann weniger als Dichter! Dennoch ist dieser Theil im Einzelnen der Musik ziemlich willkürlich; was schein-

bar unwillkürlich ist, — für Musik hat Schumann den Schlüssel gefunden, so unthunlich es vielleicht auf den ersten Blick scheint. Hier kurz der Zusammenhang. Faust soll im zweiten Theil sich durch größere, bedeutendere Verhältnisse durcharbeiten. Eine Reihe großer Welterschütterungen, Hof und Staat, Diplomatie und Krieg ziehen an unserm Blick vorüber. Faust findet auch hier hohle, leere Verhältnisse, die ihn unzufrieden lassen. Volle Befriedigung, wenn auch rasch vorübergehende, genießt Faust erst auf dem klassischen Boden der idealen Schönheit, in dem Anblick der griechischen Helena. Mit dem Entschwinden dieses idealen Scheins ist Faust der wirklichen Welt wieder zurückgegeben. Die Zeit des Genießens und Träumens ist für ihn vorüber; er sucht Nützliches, Fruchtbringendes zu schaffen. Mit Hilfe der ihm dienenden Geister ringt er ein unbewohntes Land den vererbten Elementen ab und macht es urbar. Er verflucht den Hund mit dem Wüthen, und wünscht sich in ein einfach menschliches Dasein zurück; dazu ist es jedoch zu spät, Faust's Laufbahn ist abgeschlossen. Die „Sorge“ berast ihn des Augenblicks, der „Tod“ tritt an ihn heran. Mephisto laurt auf Faust's Seele, welche ihm, dem Vertrag gemäß, gehört. In dem Kampf um die Seele des Helden werden die Tüffel verjagt durch die „Himmelskräfte der himmlischen Rosen“, welche (mittelalterlicher Allegorie gemäß) die Engel von Oben herab bringen, um damit Faust's Seele zu reinigen. Schumann hat die entsprechenden Verse mit einer der reizendsten Compositionen geschmückt. Faust ist gereinigt. Sein „Unsterbliches“ kann nicht verloren gehen, denn es giebt eine ewige Schönheit und eine ewig verzeitliche Liebe (beides personificirt in der „Mater gloriosa“), welche als „Ewigweibliches“ den Sünder „hinanzieht“. Um die Wabenna graspiert sich der „Pater extaticus“ und „Doctor Marianus“, in welchen sich der affektive Druß und Prechtbesmerz des Mittelalters verörperten; die Engel, die Seligen und andere Himmelsgehaltnen der katholischen Theologie.  
Schließlich sei noch kurz der gestrigen Aufführung als einer dieses Werks würdigen gedacht. Der Herr Capellmeister, das Orchester, der Chor

und die Solisten, unter diesen besonders Fräulein Gutschbach und Frau Dr. Beschta-Kautner, sowie Herr Schumann, welcher die anstrengende Partie des Faust und des Doctor Marianus noch spät übernommen hatte, waren mit besten Kräften bemüht, die schwierigen Aufgaben zur Befriedigung zu lösen. Es ist ihnen gelungen. Die übrigen Solopartien fanden durch die Herren Kef und Stolzenberg und die Damen von Hartmann und Jahn ihre würdige Vertretung. Einen besondern Dank aber können wir nicht unterlassen, der Concerdirection des Gewandhauses und Herrn Capellmeister Reinecke auszusprechen, deren Wahl wir die Aufführung verdanken.  
Man noch wenige Worte über die beiden andern Quasi-Rovitäten, die Volkmann'sche Serenade opus 83 und die Sinfonie von Raff opus 177. Rovitäten im eigentlichen Sinn sind beide nicht. Die Penorensinfonie kam schon vor zwei Jahren (März 1874) im Armenconcert zur Aufführung, die Serenade zuletzt durch den Musikverein „Estere“. Gleichwohl sind beide noch nicht eingebürgert, was ich ihnen so sehr wünsche und daher gern jede Gelegenheit benutze, noch einmal auf sie hinzuweisen. Reizendere Orchester- (wenn auch nur Streichorchester-) Musik dürfte man in so knapper Form selten finden, wie in der Fdur-Serenade. Man weiß nicht, welchem Satz man den Vorzug geben soll; ob dem grandiosen Walzer (Allegretto moderato, 3/4 Tact, Bdur) oder dem vorangehenden zweiten Satz (Molto vivace, 3/4 Tact), dessen Woll sich wie ein nächtiger Schleier über das Trüben der leicht dahinduschenden Geister breitet, die darunter ihr loses Spiel treiben. Etwas Derr's Ausgelassenes hat der letzte Satz, Marsch. Der springende Bogen unseres Gewandhaus-Orchesters feierte darin einen Triumph, wie überhaupt die ganze Aufführung nichts an Heimit und Leben zu wünschen übrig ließ. Rhythmisches im höchsten Grade interessant, von seltener Gehaltungsstärke bewegt, erscheint der erste Satz, das Allegro moderato, 3/4 Tact. Er vertritt auf das Entschiedenste die Signatur der ganzen Serenade, eines der glücklichsten Tonstücke, welche ein Meister in diesem Genre geschaffen hat. Das